

Erhöhtes Infektionsrisiko bei unbehandelten ADHS-Patienten

Unaufmerksam, hyperaktiv, impulsiv: typisch ADHS. Und in Zeiten von Corona auch verbunden mit einem höheren Risiko für eine SARS-CoV-2-Infektion? Die Antwort: Ja, wenn die Patienten nicht in medikamentöser Behandlung sind. Dies ist das Ergebnis einer Studie, die im Journal of Attention Disorders publiziert wurde.¹

Dieser Beitrag wird Ihnen präsentiert von

Corona-Regeln: für ADHS-Patienten besonders herausfordernd

Die zur Eindämmung der Pandemie eingeführten Vorsorgemaßnahmen (Abstand, Maske, Handhygiene etc.) in Kombination mit Einschränkungen wie Kontaktminimierung oder Distanzlernen bzw. Homeoffice sind für viele Menschen belastend. Deutlich schwieriger ist es für ADHS-Patienten, die Corona-Präventionsregeln konsequent zu befolgen.¹

Hintergrund ist, dass die ADHS-Symptomatik mit Aufmerksamkeitsproblemen, Impulsivität und Risikofreude insbesondere in der Pandemie ein schädliches Verhalten fördern kann – z. B. Händewaschen vergessen, Zusammenkünfte mit vielen weiteren Personen, Abstandsregeln ignorieren oder Substanzmittelkonsum. Ob dies tatsächlich dazu führt, dass sich ADHS-Patienten einem erhöhten Risiko für eine Corona-Infektion aussetzen, wurde in einer israelischen Studie untersucht.¹

Infektionsrisiko bei ADHS um 52 % erhöht

Der im Sommer 2020 publizierten Studie liegen die Daten von rund 14.000 Mitgliedern (Minderjährige und Erwachsene) eines israelischen Krankenversicherungsdienstleisters zugrunde, die mindestens 1-mal auf SARS-CoV-2 getestet wurden. Rund 10 % der Teilnehmer waren SARS-CoV-2 -positiv. In dieser Gruppe war die ADHS-Rate signifikant erhöht im Vergleich zu den negativ getesteten Personen – unabhängig von Alter, Geschlecht oder sozialem Status. Daraus schließen die Forscher, dass ADHS per se ein Risikofaktor für eine Corona-Infektion ist.¹

Tatsächlich zeigt die weitere Analyse der Daten, dass ADHS-Patienten ein um 52 % erhöhtes Infektionsrisiko gegenüber nicht von ADHS betroffenen Personen aufweisen.¹

Medikamentöse ADHS-Therapie kann Risiko senken

Das Risiko einer Corona-Infektion scheint nicht nur mit der ADHS-Diagnose allein assoziiert zu sein, sondern auch mit dem Behandlungsstatus.¹ So war in der Studie die Infektionsrate bei ADHS-Patienten unter einer Stimulanzientherapie genauso hoch wie bei nicht von ADHS betroffenen Patienten (ca. 10 %). Bei den unbehandelten ADHS-Patienten dagegen war die Ansteckungsrate um bis zu 54 % erhöht.

Das Fazit der Forscher: Unbehandelte ADHS scheint ein Risikofaktor für eine Covid-19-Infektion zu sein. Eine medikamentöse ADHS-Therapie dagegen kann das Risiko senken.¹

Appell an Ärzte: Auf protektive Rolle der ADHS-Therapie hinweisen

Wie die israelischen Forscher aus dem Vergleich der Infektionsraten von behandelten vs. unbehandelten Patienten weiter schlussfolgern, scheint die Pharmakotherapie der ADHS eine protektive Rolle in der Bekämpfung der Covid-19-Übertragung zu spielen.

Diese Erkenntnis nehmen die Forscher zum Anlass für einen Appell an die behandelnden Ärzte, ADHS-Patienten auf das erhöhte Ansteckungsrisiko hinzuweisen und darauf aufmerksam zu machen, dass dieses Risiko durch eine medikamentöse Therapie gesenkt werden kann. Dementsprechend sollten die Patienten zur Therapie-Adhärenz ermutigt und „Drug Holidays“ kritisch hinterfragt werden.^{1,2,3}

Die Ermutigung deckt sich auch mit den Empfehlungen der aktuellen EAGG- Guidelines (European ADHD Guidelines Group), die sich zudem für die Einleitung einer ADHS-Therapie bei aufgrund der Pandemie bislang unbehandelten Patienten aussprechen.^{2,3}

Dipl.-Psych. Gudrun Danger
Post: Pastorenweg 36 a
28237 Bremen